Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Kolonelzeile 20 Pf., bei lokalen Anzeigen 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungs-Bedingungen sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" Monatlicher Bezugspreis 90 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.26 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Weststr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 127 — Montag, den 3. Juni 1918 — 46. Jahrgang

An der Angriffsfront neue Fortschritte

(Deutscher Abendbericht vom 2. Juni.)

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

Sonnabend-Bericht.

W Großes Hauptquartier, 1. Juni. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht: Vielfach aufflebende Artilleriekämpfe. Oertlicher Angriff des Feindes südlich Ypern scheiterte.

Deutscher Kronprinz: Südlich der Ilse, südwestlich Chauny, warfen die Truppen der Generale Hoffmann und v. Francois den Feind aus starken Stellungen bei Cuts und südlich von Blerancourt. Auf dem Nordufer der Aisne stießen wir in heftigen Teilkämpfen bis Nouvron—Fontenoy vor. Verzweifelte Gegenangriffe führte der Franzose mit frisch auf Bahn und Kraftwagen herangebrachten Divisionen gegen unsere über die Straße Soissons—Hartennes vordringenden Truppen. Am Abend waren die erbitterten Kämpfe zu unseren Gunsten entschieden. Dem weichenden Feinde stießen wir bis auf die Höhen östlich von Chaudun—Vierzy—Blanzy nach. — Beiderseits des Ourcq-Flusses haben wir die Straße Soissons—Chateau Thierry überschritten und erreichten, immer wieder neuen Widerstand brechend, die Höhen von Neuilly und nördlich von Chateau Thierry. — Zwischen Chateau Thierry und östlich von Dornans stehen wir an der Marne. — Von der Marne bis westlich Reims gewannen wir im Angriff die Linie Berneuil—Olizy—Sarzy—Champigny. — Die gestrigen Kämpfe brachten von neuem mehrere tausend Gefangene und reiche Beute ein.

In den beiden letzten Tagen schossen wir 36 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Menthoff errang seinen 28., Leutnant Buetter seinen 25. und Leutnant Kroll seinen 24. Luftsieg.

Abendbericht.

An der Front von Noyon bis Chateau—Thierry gewannen wir kämpfend Boden.

Sonntag-Bericht.

W Großes Hauptquartier, 2. Juni. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Kronprinz Rupprecht: Artilleriekämpfe an vielen Stellen der Front. Englische Teilangriffe südlich der Lys und nördlich von Albert scheiterten unter schweren Verlusten.

Deutscher Kronprinz: Südöstlich von Noyon drängten wir den Feind trotz heftigen Widerstandes auf den Wald von Carleport und von Montague zurück. Wir nahmen die Höhe östlich von Moulin-sous-Touvent und stark verdrahtete feindliche Linien westlich von Nouvron. — Im Angriff beiderseits des Ourcq-Flusses warfen wir den Feind über den Savieres-Abschnitt zurück und eroberten die Höhen von Passy und Courchamps. An der Marne ist die Lage unverändert. Der auf dem Nordufer des Flusses belegene Teil von Chateau-Thierry wurde vom Feinde gesäubert. Nordöstlich von Berneuil und beiderseits der Ardre heftige Gegenangriffe der Franzosen. Unter blutigen Verlusten wurde der Feind zurückgeschlagen. Oestlich von Reims drangen wir in örtlichem Vorstoß in französische Gräben bei St. Leonard ein und nahmen die Besatzung des vorübergehend von uns besetzten Forts Pompelle gefangen. Französisch-amerikanische Lager von gewaltiger Ausdehnung fielen bei Fere-en-Tardenois in unsere Hand. Weit über eine Million Schuß Artillerie, unermeßliche Bestände an Pionier- und Fernsprechgerät, mehr als 1000 Fahrzeuge wurden hier erbeutet.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Ueber die Kämpfe an der Aisnefront

teilt der Kommentar zum Heeresbericht noch mit: Truppenteile, die die Aisne überschritten hatten, fanden an der Vesle den ersten stärkeren Widerstand. Scharf setzte sich der Gegner auf den Nordhöhen des Flusses zur Wehr. Aber die ohne einheitliche Führung bataillonsweise eingesetzten feindlichen Divisionen verbluteten sich bei Thibaut und Villesvoy. Nach Uebergang über den Fluß wurde der Gegner über die kleinen Hügel, die sich kulissenartig bis zur Marne hintereinander und nebeneinander schachteln, geworfen. Der im einzelnen zähe Verteidiger, der auf kleinen Strecken, in Mulden und Waldstücken tapfer kämpfte, sah sich von seiner Führung verlassen und fiel in kleineren und größeren Abteilungen, von allen Verbindungen abgeschnitten, in die Hand der vorrückenden deutschen Infanterie. Aus den Wäldern von Fere en Tardenois holten die Grenadiere allein 800 Gefangene heraus. In der Hoffnung, vor der Marne noch auf der letzten Höhe eine eiserne Schutzlinie ziehen zu können, brachten aufmarschierende Kampfautomobile die tapferen 19. französischen Jäger heran. Sie wurden von den Schützen eines deutschen Regiments abgeschossen oder gefangen genommen. Abfahrenden Geschützen des Feindes wurden von dem Feuer unserer herangaloppierenden Batterien Bespannung und Bemannung zusammengeschossen. Bei Le Charmel hart oberhalb der Marne bezeichnet ein furchtbarer Haufen zerschmetterter Menschen, Pferde und Kanonen die Stelle, an der der Kampf entschieden wurde. Nach Aufgabe dieses Hügels mußte der Gegner die Höhen jenseits der Marne beziehen.

Am 30. Mai haben dieselben Divisionen, die den Chemin-des-Dames stürmten, die sogenannten tiefgegliederten französischen Reserven, von denen die feindlichen Berichte immer wieder sprechen, bis an die Marne zurückgeschlagen. Mit an der Spitze marschiert eine badische Division, die im März von St. Quentin bis an die Avre stieß. Die 20. und 43. französische Division flüchteten über das Plateau östlich der Stadt Fere-en-Tardenois. Die 4. französische Kavalleriedivision warf abgesessene Kürassiere und Radfahrbataillone in den Kampf. Erst am Ende des Plateaus, wo große, dicht belaubte Wälder dem Abstieg ins Marnetal sich entgegenstellen, konnte sich der Franzose zu starkem Widerstand sammeln. Hier kam es zu einem erbitterten Gefecht, das durch die angreifende leichte Artillerie auf beiden Seiten verschärft wurde. Die französischen Batterien, die von der Vesle hier und da mit allbekanntem Schneid den Vormarsch aufzuhalten versucht hatten, feuerten von den Waldhöhen südlich der Marne auf unsere den nördlichen Höhenkamm überschreitenden Truppen. Unsere Batterien fuhren im Galopp auf, warfen mit direktem Schuß die feuernden Geschütze nieder und zwangen die französische Artillerie, sich in gedeckte Stellungen zurückzuziehen. Eine deutsche Kanonenbatterie war so frühzeitig auf dem Nordhang der Marne erschienen, daß es ihr gelang, eine von Norden auf das Süduser bei Varzennes flüchtende französische Nachhut, Infanterie und Artillerie, auf der Brücke zu fassen und blutige Verwirrung anzurichten. In den letzten Abendstunden trieben die Deutschen den Feind über die Marne. Die Franzosen hatten sich in dem 5 Kilometer breiten Foret de Ris festgesetzt. Die Division umging kurz entschlossen den Wald auf beiden Seiten. Grenadiere stießen von Le Charmel auf offener Straße gegen Jaulgerne vor. Die Hohenzollern-Füsiliere marschierten plötzlich um den Wald herum und jagten den Feind in eiliger Flucht aus dem Walde. Gegen 8 Uhr wurde die Höhe von Treloup am Ufer der Marne erstürmt. Die Leistungen dieser einen erwähnten Division in Zahlen ausgedrückt werfen ein Licht auf die Gesamtleistungen der Armee Boehm. Diese Division hat vom 27. bis 30. Mai fast 60 Kilometer Tag und Nacht kämpfend zurückgelegt, Batteriestellungen mit 50 bis 60 Geschützen erstürmt und 3000 bis 3500 Gefangene eingebracht. Seit der Schlacht bei Cambrai hat die Division 135 Durchbruchskilometer hinter sich gebracht. fünf in der Cambraischlacht, 70 an der Somme und 60 vom Winterberg bis an die Marne. Der tapfere Führer der Division, Prinz v. Buchau, ist kurz vor der Marne, als er zu seinen Truppen ritt, gefallen.

Die Beute in allen Magazinen zeigt aufs deutlichste, wie sehr die Franzosen von der Chemin des Dames-Schlacht überrascht worden sind, und wie planlos der überhastete Rückzug des Feindes war. Besonders charakteristisch ist die Aufnahme von Neubauten in der Gegend von Soissons. Am Ostausgang der Stadt steht ein fast vollendetes Haus, das gerade verputzt werden sollte. Mörtel und Kalk sind frisch angerührt. In Ciry-Salsogne hat man eine Zuckerfabrik neu eingerichtet. Die blanken Behälter, die riesigen Röhren und alle Maschinen stehen fertig aufgestellt, man hätte sie in 14 Tagen in Betrieb nehmen können.

Französischer Angriff auf Soissons.

(W) Der Kommentar berichtet: Die schon Sonnabend gemeldeten örtlichen Kämpfe bei Soissons haben sich zu einer großen Schlacht entwickelt. Der Gegner hat alle verfügbaren Kräfte in groß angelegtem Flankenstoß in der Absicht zusammengefaßt, Soissons wiederzunehmen. Der Feind ließ nichts unversucht; so attackierte Kavallerie bei Bucancy deutsche Begleitbatterien, die unserer Infanterie auf dem Fuße folgen. Es gelang ihr, die Bespannung zu erreichen. Dann wurde sie durch wohlgezieltes Maschinengewehrfeuer zurückgeschlagen. Am Nachmittage griff ein großes Tankgeschwader, aus der Linie Missy—Chaudun kommend, zu beiden Seiten der großen Straße Paris—Soissons erfolglos an. 5 der Tanks liegen westlich Vauxbuin zerschossen im Gelände. Ueberaus starke feindliche Schlachtgeschwader griffen unsere Infanterie und Artillerie an, während zu gleicher Zeit Bombengeschwader das Innere der Stadt bewarfen. Die besten Truppen Frankreichs, das erste eiserne Korps mit einer marokkanischen Division, sind südwestlich Soissons eingesetzt. Es hat schwere Verluste; 2400 Gefangene sind schon gemeldet. In der Nacht vom 31. 5. zum 1. 6. flaute das Feuer auf Soissons ab. Heftige Brände wüteten im Stadtinnern. Die beiden großen Herde befinden sich nördlich der Kathedrale und im östlichen Stadtteil an der Aisne.

Verluste.

(W) Der gewichtige Grundsatz der neuen deutschen Kriegführung, nach dem Organisation und Zeitbeherrschung dem Ziele dienen, unsere Menschenverluste auf ein Minimum zu mindern, und die des Feindes auf ein Maximum zu erhöhen, hat seine größten Erfolge in den Schlachten am Damenwege und an der Aisne gezeitigt. Die beispiellos durchgreifende Wirkung der den Gegner unvorbereitet treffenden deutschen Artilleriemassierung und die Plötzlichkeit des Ansturmes überrumpelte den Feind so entscheidend, daß seine Abwehrorganisation zerschlagen war, ehe der Sturm begann. Die Zähigkeit und die rühmliche Tapferkeit, mit der einzelne Truppenteile des Gegners Anfangs Widerstand leisteten, wurden in der Schnelligkeit unseres Vordringens verlorene Inseln im Meere der Schlacht.

Die Sturmflut des deutschen Vorgehens verschlang sie in kürzester Zeit! Wieder bestätigte sich, daß Tollkühnheit und Angriffsschwung die beste Abwehr gegen blutige Verluste sind und daß in der neuen Kriegführung die Last der Verluste mit erschreckender Einseitigkeit auf die Schultern des Verteidigers fällt.

Das zeigt besonders eindringlich ein Gang über die Kampfstätten, wo die englischen und französischen Leichen auf der ganzen Linie die Schwere der überlegenen deutschen Waffenwirkung dartun. Mit einem Gefühl des Triumphes darf man feststellen, daß deutsche Tote nur ganz selten sind. Dieser Eindruck wird durch die räumliche Weite des Schlachtgeländes verstärkt, aber bestätigt wird er auch, wenn man in der Kampflinie den einzelnen Kompanieführer befragt. Gerade dort, wo der Verlust jedes einzelnen Kameraden als der Verlust eines mit der Gemeinschaft aufs engste verwachsenen Menschen stets auf das stärkste gefühlt wird begegnet man fast durchweg angesichts der errungenen Erfolge einer über die Tatsache der geringen Verluste beinahe verwunderten Freudigkeit. Ein Besuch auf den Verbandplätzen ergänzt diesen Eindruck. Die weitaus überwiegende Mehrzahl der Ausfälle sind leichte Verwundungen, meist Zufallstreffer feindlicher Maschinengewehre. Die fast sofort erreichte Stillegung der feindlichen Artillerietätigkeit brachte es mit sich, daß bisher Artillerieverletzungen geradezu Seltenheiten sind. Wir sprachen in Soissons den Führer einer märkischen Kompanie, die vom Damenwege an bis über die Aisne pausenlos in vorderster Linie marschierte und kämpfte. Auf die Frage nach seinen Verlusten erklärte er uns, daß seine Sturmkompanie in drei Gefechtstagen und bei einem Geländegewinn von über 20 Kilometern nur 4 Leichtverwundete zählte.

Deutsche Stürme.

Aus dem Felde wird uns geschrieben: Sturm, Sturm, du funkensprühender Prüfstein alles Lebendigen, alles Starken, du unbestechlicher Enthüller alles Echten und alles Falschen; du unerbittlicher Tilger alles Hinfälligen und Todeswürdigen!

Mit allen Mitteln der Welt haben unsere Gegner uns niederzuringen versucht, und mit tausend Fanfaren haben sie immer wieder vor jedem ihrer Angriffe unsere Vernichtung, ihren glänzenden Sieg verkündet, sich berauscht an überschwenglichen Worten, in denen „La belle France", „das glorreiche unüberwindliche England" und „die unvergleichliche französische Armee" immer wiederkehrten. — Und dann kamen ihre Offensiven, hier und da mehrere Male in jedem Jahr, mit einem unerhörten Aufwand von Menschen und Maschinen, meistens auf wenig breiterer Basis als 20 Kilometer, nur zweimal sich auf 40 Kilometer ausdehnend. Auf unserer Seite lagen in zerschossenen Gräben und klammerten sich in wassergefüllten Granatlöchern dünne Linien feldgrauer Veteranen und Jünglinge fest. Und was folgte den rasenden Siegesposaunenklängen, die aus dem feindlichen Lager vor dem Angriff zu uns herübergeschallt waren? Wenn die zehn- und mehrfache zahlenmäßige und artilleristische Ueberlegenheit die Feinde am ersten Tag, dem Tag des Hauptstoßes, an einzelnen Stellen drei bis fünf Kilometer in die gelichteten deutschen Linien hatten eindringen lassen, geriet ihre Presse in ein wahres Freudendelirium — und dann stockte der Angriff, der uns zerschmettern sollte, jedesmal. In wochen- und monatelangen verlustreichen Kämpfen suchten sie vorwärts zu kommen und hatten dann nach einem halben Jahr acht bis zwölf, einmal sogar 17 Kilometer überwunden, und jedesmal erschien darauf ein anderes Schlagwort, das über die Enttäuschung hinweghelfen sollte: Bald seliten die deutschen Linien unaufhaltsam angeknabbert, bald durch stete Beunruhigung zermürbt, bald langsam zerhämmert werden und anderes Gerede mehr, das ersetzen sollte, was die Tat übriggelassen hatte. — Worte aber haben noch nie etwas wirklich Großes in der Welt vollbracht: die Tat entscheidet.

Jahrelang haben wir gegen eine Welt von Feinden gekämpft, ohne viele Worte, nie nur passiv abwehrend, sondern immer, dem deutschen Geist gemäß, die Faust geballt zu der Tat, die aller Dinge Anfang und Wert ist. Nie haben wir im ganzen eine bloße Abwehrschlacht geführt. Mußten wir mit dem einen Arm den Schild zum Schutz halten, dann hat der andere um so schärfer und vernichtender zugeschlagen Nur so haben wir es erreicht, nicht durch schöne Worte, daß der gesamte Osten Frieden schließen mußte.

Nun waren endlich unsere beiden Arme gegen Westen frei, nun konnte sich's zeigen, ob dort der jahrelange Schützengrabenkrieg unsere herrlichen Kämpfer in ungezählten Abwehrschlachten zermürbt und untauglich gemacht hatte, zu stürmen, wie sie im Sommer 1914 über das feindliche Land dahingesaust waren. — Keine Fanfaren erklangen bei uns vorher, kein begeistertes Sichberauschen an Selbstverherrlichungen, die in der Sonne tausendfarbig schillerten wie künstlich gezogene Treibhausblüten. Stiller nur wurde unsere Heeresleitung, und fester nur faßten unsere prächtigen Truppen Gewehre und Granate, — und dann brach unser Frühlingssturm los, der deutsche Frühlingssturm! Wie ein Riesenhammer krachte der Schlag herunter auf den Feind: in einer Breite von 100, später sogar 120 Kilometern waren vor St. Quentin in einer Woche 70 Kilometer Tiefe erobert, das Fünffache von der Tiefe, die der Feind in einem einzigen Fall durch eine unaufhörliche blutige Offensive von fünf Monaten erreicht hatte.

Das war deutscher Sturm!

Und zum zweiten Male sauste die deutsche Faust hernieder. In 40 Kilometer Breite, an einer Stelle, deren Ueberwindung so ungeheure Geländeschwierigkeiten bot, daß der Feind einen Angriff einfach für ausgeschlossen gehalten hatte, brachen unsere Truppen zur Lys vor. Unvergleichliches wurde von Infanterie und Artillerie geleistet, und in 3 Tagen waren die feindlichen Linien 17 Kilometer tief durchstoßen, eine ganze feindliche Truppenmacht vernichtet, und abermals mächtige Teile der feindlichen Streitkräfte und sorgsam gehütete Reserven zerrieben. Jetzt gaben sogar

englische Blätter kleinlaut zu, es sei eine Lächerlichkeit zu behaupten, daß die Riesenmenge von Quadratkilometern, die die Deutschen neu besetzt hätten, von den Alliierten freiwillig und in guter Ordnung geräumt worden wären. — „Aber", sagte Clemenceau, „gewiß ist die Gefahr riesengroß, diesem wütenden deutschen Tier ist ja alles zuzutrauen!" — sei stolz auf dieses Wort, tapferer deutscher Sturmsoldat, und zeige dich seiner würdig, du deutsche Heimat! — „so groß auch die Gefahr, so gewaltig ist auch die Zuversicht der Alliierten und die Vorbereitung zur Abwehr jedes weiteren Vorstoßes der Deutschen."

Kaum hatte Clemenceau die Lippen geschlossen, da schmetterte schon der dritte Schlag auf die völlig überraschte 60 Kilometer breite französische und englische Front zwischen Soissons und Reims. Unüberwindliche Stellungen hatten sich da die Feinde in die Berge gegraben und geschmiedet. Aber als der Abend des ersten Tages sank, da standen die deutschen Truppen südlich der Aisne; da hätten sie die feindliche Stellung in einer Tiefe eingeschlagen, wie sie die Gegner überhaupt nur ein einziges Mal in unendlich langem Ringen um wenige Kilometer übertroffen hatten: 12 Kilometer war die deutsche Infanterie von den Linien entfernt, in denen sie sich 15 Stunden vorher zum Angriff bereitgestellt hatte!

So steht deutsche Tat gegen feindliche Worte, und Taten haben noch immer über Worte gesiegt.

Der französische Bericht.

Französischer Bericht vom 31. Mai abends: Auf unserem linken Flügel setzten die Deutschen ihren Druck im Tale der unteren Ailette fort. Im Laufe des Tages wiesen unsere Truppen alle feindlichen Angriffe in Gegend von Vierancourt und westlich dieses Ortes ab. Ein feindlicher Angriff, den es gelang, östlich die Oise zu überschreiten, wurde auf das rechte Ufer zurückgedrängt. Seine Haupttätigkeit entfaltete der Feind im Abschnitt von Soissons und weiter südlich in Richtung auf Neuilly. An der Front westlich Soissons machten unsere Truppen kräftige Gegenangriffe. Wir hielten alle Angriffsversuche des Feindes, der sehr schwere Verluste erlitt, auf, der nach dieser Seite hin nicht vordringen konnte. Dagegen vermochte er westlich der Straße Soissons—Chateau-Thierry ein wenig Gelände zu gewinnen sowie in Richtung auf letztere Stadt, indem er über Oulchy-la-Ville und Oulchy-le-Chateau hinausdrang. In der Mitte erreichten leichte deutsche Streitkräfte das Nordufer der Marne zwischen Charteves und Jaulgonne. Auf unserem rechten Flügel sowie nordwestlich und nördlich von Reims ist die Lage unverändert.

Nachtrag zum französischen Bericht vom 31. Mai nachmittags: Die Deutschen unternahmen auf mehrere Orte bis gegen die Oise hin heftige Angriffe. In der Ailettegegend zogen sich die französischen Truppen kämpfend auf Stellungen nördlich der Linie Vierancourt-Epagny zurück.

Französischer Bericht vom 1. Juni nachmittags: Der feindliche Druck hielt gestern abend und während der Nacht mit verdoppelter Heftigkeit auf der Front Soissons-Chateau-Thierry und in der Umgebung von Soissons, an der Linie Chaundun-Vierry, an. Die französischen Truppen setzten ihre Gegenangriffe mit unermüdlicher Tatkraft fort und warfen die auf dieser Front angesetzten Massen zurück, wobei sie überall Gelände gewannen und mehrere hundert Gefangene machten. Südlich Soissons wurden die Deutschen auf die Brise zurückgeworfen. Weiter südlich wurde Chaundun-Vierry zu wiederholten Malen genommen und verloren und blieb nach erbitterten Kämpfen in der Hand der Franzosen. Die Schlacht war nicht weniger heftig in der Umgebung von Chony-Neuilly-St. Pront. Die französischen Truppen brachen die deutschen Angriffe und behaupteten ihre Linie. Unmittelbar östlich von diesen Orten auf dem Nordufer der Marne schoben die Deutschen ihre Vortruppen von den nördlichen und östlichen Rändern von Chateau-Thierry bis Verneuil vor. Auf dem rechten französischen Flügel haben sich lebhafte Kämpfe an der Straße Dormans-Reims abgespielt. Die Lage nordwestlich und westlich Reims ist unverändert.

Französischer Bericht vom 1. Juni abends: Der Tag war gekennzeichnet durch eine Reihe machtvoller Angriffe der Deutschen auf der ganzen Front zwischen Oise und Aisne. Wir nahmen unsere Stellungen auf den Nordrändern des Waldes von Carlepont auf die Höhen westlich von Audignicourt bis nach Fontenoy zurück. Alle Versuche des Feindes westlich und nördlich von Soissons bis nördlich von Vierzy blieben vergeblich. Weiter südlich nahm die Schlacht eine besondere Heftigkeit an auf beiden Seiten der Ourcq. Der Feind ist im Besitz von Chouy und Neuilly-St. Pront. Unsere Truppen unterhielten den Kampf auf der Linie Villers-Helon, Noroy, Priez, Montiers, Etrevilly. Wir halten Chateau-Thierry. Auf dem Nordufer der Marne keine Veränderungen. Auf unserem rechten Flügel haben wir an der Straße Dormans-Reims trotz feindlichen Druckes unsere Linien gehalten. Nordwestlich und nördlich von Reims blieb die Lage dieselbe. Südöstlich der Stadt konnte uns nur ein heftiger feindlicher Angriff, der durch Sturmwagen unterstützt wurde, vorübergehend vom Fort La Pompelle auf die Eisenbahn zurückreiben. Aber ein sofortiger Gegenangriff unserer Truppen brachte uns wieder in den Besitz des Forts und stellte unsere Stellung völlig wieder her. Wir machten über 200 Gefangene und erbeuteten 4 Sturmwagen.

Der englische Bericht.

Englischer Bericht vom 31. Mai abends: Von der englischen Front ist nichts von besonderem Interesse zu melden.

Englischer Bericht vom 1. Juni nachmittags: Ein feindlicher Streifzug östlich von Villers-Bretonneux wurde gestern nacht zurückgewiesen. Oertliche Kämpfe im Walde von Arelai entwickelten sich nördlich von Albert mit für uns günstigem Ausgange. Unsere Truppen machten in diesen Gefechten etliche Gefangene. Die feindliche Artillerie entfaltete eine beträchtliche Tätigkeit heute früh im Abschnitte von Villers-Bretonneux und Hebuterne und war während der Nacht südlich und westlich von Lens und bei Givenchy tätig.

Englischer Bericht vom 1. Juni abends: Im Laufe des Kampfes an der Höhe des Waldes von Avelny, der heute früh gemeldet wurde, schoben unsere Truppen ihre Linien durch einen erfolgreichen örtlichen Angriff vor und machten über 30 Gefangene. Von der übrigen britischen Front ist nichts zu melden, außer der üblichen beiderseitigen Artillerietätigkeit. Die Zahl der von uns im Mai gemachten deutschen Gefangenen beträgt 1158, darunter 29 Offiziere.

Englischer Bericht vom 2. Juni morgens: Unsere Truppen führten vergangene Nacht einen erfolgreichen Streifzug südöstlich von Arras aus, wobei sie 27 Gefangene machten und ein Maschinengewehr erbeuteten. Weitere gelungene Streifen wurden von uns südöstlich von Lens und südöstlich von Bethune unternommen. In beiden Fällen machten wir einige Gefangene. Die feindliche Artillerie entfaltete beträchtliche Tätigkeit heute früh im Abschnitt von Villers-Bretonneux und war auch längs unserer Front zwischen Albert und Arras und im Ypernabschnitt tätig. Die Gesamtzahl der von uns in dem jüngsten Kampf im Walde von Avelny gemachten Gefangenen beträgt 72.

Der amerikanische Bericht.

Amerikanischer Bericht vom 30. Mai abends: Im Verlaufe von Angriffen gegen unsere neuen Stellungen bei Chantigny wurde der Feind durch unsere Infanterie und Artillerie wieder vollständig zurückgeschlagen. Der Artilleriekampf wird in dieser Gegend wie auch in Lothringen, wo Gasbomben verwandt wurden, weitergeführt.

Der Kampf um Reims.

(HK) „Daily Chronicle" meldet von der Front: Reims ist auf drei Seiten vom Feinde umzingelt. Die Fortschaffung der in der Stadt noch verbliebenen Zivilbevölkerung und der Vorräte in Reims auf der Bahn nach Chalons ist nicht mehr möglich.

Der deutsche Vormarsch.

(bb) Französische Augenzeugen des Rückzuges jener Truppen, die nach hartnäckigem Kampfe Fere-en-Tardenois räumen mußten, um einer vollständigen Umzingelung zu entgehen, berichten nach einer Genfer Meldung, daß an dem deutschen Erfolge neben der Infanterie und den Maschinengewehrabteilungen angeblich auch preußische Ulanen wesentlichen Anteil gehabt hätten. Unter den französischen Verteidigern von Fere waren starke Abteilungen, die aus dem Umkreise von Verdun herangezogen worden waren. Die jetzt von den Deutschen dort besetzten Höhen beherrschen einen großen Teil des Geländes, aus dem die Reserven erwartet wurden. Daher gilt eine Veränderung des von Foch und Petain entworfenen Abwehrplans als wahrscheinlich. Bei Chateau-Thierry und bei Compiegne müßte nach der beim Heeresausschuß der französischen Kammer vorherrschenden Meinung die energische Verteidigung von Paris beginnen, namentlich durch unverzügliche Bestückung der taktisch überaus wichtigen Gehölze von Compiegne und dem benachbarten Villers Cotteret. Starke Beunruhigung ruft auch der deutsche Vorstoß bei Noyon hervor, weil die von den Franzosen bezogenen neuen rückwärtigen Stellungen nur als provisorisch gelten.

Vor einem Zusammenstoß bei Compiegne.

(TU) Mit der Wahrscheinlichkeit eines großen Zusammenstoßes nächst Compiegne rechnen, wie der „Matin" meldet, Foch, Petain und Haigh. Damit sucht die ministerielle Presse das Aussparen der Reserven und das Unterbleiben von neuen Angriffen gegen die deutsche Marnelinie zu erklären. Das Echo de Paris zitierte eine Aeußerung Haighs, der Augenblick sei gekommen, die Verteidigung der französischen Hauptstadt in großem Stile zu beginnen. Hierzu bemerkt der Matin", man müsse die Pariser Bevölkerung darauf vorbereiten, daß die Beschießung von Paris infolge der unvermeidlichen Neuaufstellung weittragender Geschütze an Intensität erheblich zunehmen werde, doch verschweigt das Blatt, was im Augenblick auf diese Gefahr Foch, Petain und der Pariser Militärgouverneur Dubail vereinbart haben.

175 000 Gefangene in 10 Wochen.

Wolff meldet: Vom 21. März 1918 bis 1. Juni 1918, also in 10 Wochen, sind in den Kämpfen an der Westfront den Deutschen über 175 000 Gefangene und weit über 2000 Geschütze in die Hände gefallen. Die Zahl der Maschinengewehre, die ungezählte Tausende beträgt, und der Umfang des sonstigen unübersehbaren erbeuteten Kriegsgerätes läßt sich vorläufig auch noch nicht annähernd angeben. Dazu kommen die großen Bekleidungs-, Verpflegungs- und Gerätedepots. Von den in der Aisnegegend vorgefundenen Munitionslägern enthielt ein einziges allein 100 000 Schuß aller Kaliber. Die Werte, die die Entente an erbeutetem Material verloren hat, lassen sich ebenfalls kaum abschätzen. Die weiten von Deutschen eroberten Gebiete mit den bebauten Feldern verschärfen die Ernährungsschwierigkeiten Frankreichs, zumal eine ganze Reihe der wichtigsten Bahnen der Benutzung entzogen sind und die Zufuhrmöglichkeiten erschweren. Die Zertrümmerung der feindlichen Kampfmittel und Kampfkraft ist damit ihrem Endziele wieder einen großen Schritt näher gekommen.

Die Ueberraschung vollkommen gelungen.

(TU) Der Pariser Berichterstatter des Corriere della Sera gibt seinem Blatte eine anschauliche Schilderung, wie die Alliierten von den Deutschen überrascht worden waren. Auf allen Straßen und Wegen stürmten die immer neu massierten feindlichen Kolonnen vor. Die strategische und taktische Ueberraschung ist also vollkommen gelungen. Die Deutschen sind anscheinend entschlossen, den errungenen Vorteil auszunutzen. Der Ausgang der Schlacht ist entscheidend für das Schicksal der Völker.

(TU) Nach einer Meldung des „Neuen Wiener Journals" befand sich in Chateau Thierry bis vor kurzem der Sitz des französischen Hauptquartiers.

Englische Eingeständnisse.

(HK) Der Berichterstatter der „Times" im französischen Hauptquartier schreibt: An der englischen Front bei Amiens bleibt die Lage gespannt, wenn auch die gegenseitige Tätigkeit der feindlichen Artillerie nicht mehr so sehr groß ist wie in der vorletzten Maiwoche. Auch hier haben die Deutschen, wie sich jetzt ergeben hat, ihre Absichten meisterhaft verschleiert. Während das deutsche Artilleriefeuer an der Aisnefront, wo sie ihren großen Schlag planten, geringfügig blieb, und die dortigen deutschen Stellungen fast verlassen schienen, war das Feuer der deutschen Artillerie in der Zeit vom 18. bis zum 23. Mai gegen die englische Front äußerst heftig. Man schätzt, daß auf einen gewissen Abschnitt dieser Front zu dieser Zeit täglich 150 000 Feldgeschützgranaten von deutscher Seite geschleudert wurden. Alles dies diente nur dazu, die wirklichen Absichten des Feindes zu verschleiern und die Heeresleitung der Verbündeten zu veranlassen, ihre Reserven noch dichter an die scheinbar bedrohte Nordfront heranzuziehen. Die Loslösung unserer Reserven zur Unterstützung der verbündeten Truppen an der Marne hat in den letzten Tagen begonnen, doch muß hierbei mit Vorsicht operiert werden. Es unterliegt keinem ernsthaften Zweifel, daß die Deutschen auf der Strecke Amiens-Ypern sehr stark geblieben sind. Ihre unmittelbare Nähe vor den strategisch wichtigen Punkten, wie Amiens, Hazebrouk, Ypern usw. macht ein starkes Entblößen jener Frontabschnitte zugunsten des Marneabschnittes sehr bedrohlich, zumal die geographische Abrundung des ersten Offensivergebnisses den Deutschen ermöglicht, auch heute noch die eigentliche Richtung ihres Vorstoßes zwischen Reims und Soissons zu verbergen.

Paris in Sorge.

(bb) In Paris werden, nach einer Züricher Meldung des „Acht-Uhr-Abendblattes", fieberhafte Vorkehrungen zur Vermeidung des Aeußersten getroffen. Eine Reihe von Archiven werden verpackt und gewisse Beamtenklassen sind schon ersucht worden, sich auf die mögliche Abreise einzurichten. Freitag abend ist hinter verschlossenen Türen eine Ministerbesprechung gewesen, über deren Inhalt bis zur Stunde aber nichts zu erfahren ist. Auf der Straße und in den Gesellschaften wird offen erklärt, daß sich Frankreich zurzeit in einer Gefahr befinde, wie sie der Krieg bisher noch nicht gebracht hat. Allem Anschein nach dauern die Fliegerangriffe auf Paris fort; denn die Nachtberichte des Kriegsministeriums sind auch heute nicht zur gewohnten Stunde in Genf eingetroffen, da wiederum eine Unterbrechung der telegraphischen Verbindung eingetreten ist.

Einige feindliche Flugzeuge überflogen Freitag abend die französischen Linien und steuerten auf Paris zu. Von unseren Wachtposten gemeldet, wurden sie alsbald von den Verteidigungsbatterien beschossen. Der Alarm begann um 10.59 Uhr und endigte um Mitternacht. Es wurden einige Bomben auf das Gebiet von Paris abgeworfen. Opfer werden nicht gemeldet.

Eine der von den weittragenden deutschen Geschützen abgeschossenen Granaten fiel auf eine Kirche im Bezirk von Paris.

Das Elend der Flüchtlinge.

(bb) Wie aus Paris gemeldet wird, werden auf Veranlassung der Militärbehörden die Bewohner der bedrohten Departements südlich der Aisne und Marne mit größter Beschleunigung über Paris nach dem Süden Frankreichs abgeschoben. Im Pariser Ostbahnhof läuft Tag und Nacht in ununterbrochener Reihenfolge ein Flüchtlingszug nach dem andern ein. Das vorhandene rollende Material reicht aber nicht annähernd aus, um die Bevölkerung der jetzt im Kriegsgebiet liegenden Provinzen in Sicherheit zu bringen, so daß ein besonderer Räumungsdienst mit großen Lastautomobilen eingerichtet worden ist. Die Zentralstelle des amerikanischen Roten Kreuzes in Paris beteiligt sich an der Unterbringung und Versorgung der obdachlosen Flüchtlinge. Aus den Erzählungen der bedauernswerten Heimatlosen geht hervor, daß sie nach dem Beginn des deutschen Vormarsches Furchtbares durchgemacht und sich halbe Tage in Kellergewölben aufgehalten haben, um vor dem Granatenregen Schutz zu suchen. Unter den Flüchtlingen, die in Paris eingetroffen sind, befindet sich u. a. auch der Bürgermeister von Reims Dr. Langlot.

Frankreichs Hoffnung auf Rettung.

Der „Matin" meldet: Umstände verschiedener Art verhinderten bisher die Heranziehung genügender Reserven, um die Offensive aufzuhalten. In den nächsten Tagen muß die Wendung zu unseren Gunsten eintreten, denn die Lage wird ernst und fordert den Einsatz aller Kräfte.

Eine Havasnote meldet, die Lage an der Front sei im wesentlichen unverändert. Der Feind setze sein Vordringen noch fort. Der strategische Rückzug der französischen Armee nähert sich seinem Ziel, wo die Wiederaufnahme des französischen Widerstandes einsetzt.

Frankreichs Bündnistreue.

(HK) „Echo de Paris" meldet: Clemenceau gab an der Front Abgeordneten gegenüber die Erklärung ab, Frankreich werde, was auch immer komme, seine Verpflichtungen gegen über den Verbündeten bis zuletzt erfüllen.

*

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 1. Juni.)

Keine besonderen Ereignisse.

(Amtliche Meldung vom 2. Juni.)

An der Gebirgsfront lebte der Artilleriekampf an vielen Stellen wieder auf. Im Mündungsgebiet der Piave wurde heute um Mitternacht ein italienischer Vorstoß durch Feuer abgeschlagen.

Der italienische Bericht.

(W) Italienischer Bericht vom 31. Mai. In der Nacht vom 29. zum 30. erneuerte der Feind seine Angriffe auf den Brückenkopf von Capo Sile; er wurde zurückgeschlagen. Andere feindliche Versuche auf Spinucia und westlich Canova wurden durch unser Feuer erstickt. Das vielfach lebhafte Artilleriefeuer im Lagarina-Tal und an der Piave rief eine kräftige Gegenwirkung unserer Batterien hervor. Die Luftätigkeit war rege. Gräben, Niederlagen und feindliche Lager auf der Hochfläche von Schlegen und Laverone wurden mit Bomben belegt. Truppen und Wagenzüge wurden auf den Anfahrtsstraßen nach Gallio mit Maschinengewehren angegriffen. Drei feindliche Flugzeuge wurden in Luftkämpfen abgeschossen.

*

26000 Tonnen versenkt.

(W) Amtlich wird [illegible] Nach Meldungen aus See d[illegible]sere U-Boote im Mittelmeer versenkten Schiffsraum 26 000 Br.-R.-T.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein amerikanischer Transporter versenkt.

(bb) Nach einer Washingtoner Reutermeldung berichtet Admiral Sims, daß das amerikanische Transportschiff „Präsident Lincoln" auf der Rückreise nach den Vereinigten Staaten von einem deutschen Tauchboot versenkt worden ist. Einzelheiten fehlen noch. Die Meldung fügt hinzu, das Schiff habe früher der Hamburg-Amerika-Linie gehört. Es handelt sich um einen Dampfer von 18 168 Registertonnen.

Was bedeuten 20 000 B.-R.-T.?

Unser U-Bootkrieg geht ohne Unterbrechung, aber auch ohne bedeutende Schwankungen, seinen Gang. Die letzten Monate zeigen durchweg Ergebnisse zwischen 600 000 und 700 000 Br.-R.-T., also über 20 000 Tonnen am Tage. Um sich eine Vorstellung davon zu machen, welcher Schiffsraum und welche Ladungsmengen in der täglichen U-Boot-Beute enthalten sind, vergleicht man am besten das Handelsschiff als Seetransportmittel mit der gleichen Einrichtung an Land, dem Eisenbahnwagen. 20 000 Bruttoregistertonnen sind das Raummaß für einen Schiffsraum, der etwa 30 000 Gewichtstonnen Ladung befördern kann. Das sind 600 000 Zentner. Wollte man diese täglich versenkte Ladungsmenge in Güterwagen einladen, so müßte man von unseren großen, gedeckten Güterwagen (die etwa 15 Tonnen befördern können), demnach 2000 zusammenstellen. Die längsten Güterzüge weisen kaum mehr als 50 Wagen auf. Will man sich also ein Bild davon machen, wieviel Seebeförderungsmöglichkeit Tag für Tag vernichtet wird, so braucht man sich nur 40 Güterzüge zu je 50 Wagen vorzustellen und hat damit die ungefähre Menge an Transportmitteln, die täglich unseren U-Booten zur Beute fällt.

Um auch von den versenkten Ladungen eine bessere Vorstellung zu haben, braucht man sich nur diese 2000 Güterwagen mit Kohlen, Holz, Erz, Munition, Getreide, Oel, Baumwolle usw. beladen zu denken. Bekanntlich können die Ladungen nur vereinzelt festgestellt werden und erscheinen deshalb seltener in den Bekanntmachungen des Admiralstabes. In dem Bericht über die Erfolge eines zurückgekehrten U-Kreuzers, der 9 Dampfer und 7 Segler mit beinahe 40 000 Br.-R.-T. versenkte, fehlen wir Angaben über die Ladung, soweit sie festgestellt werden konnte. Halbiert man diese Zahlen, so erhält man die Ladungsmengen jener im Durchschnitt täglich vernichteten 20 000 Br.-R.-T. und kommt dabei auf folgende Ladungen: 4500 Tonnen (90 000 Zentner) Getreide, 3000 3800 Tonnen Mehl, 2500 Tonnen Reis, 3000 Tonnen Messing, 5500 Tonnen Naphtha (Brennöl), 350 Tonnen Baumwolle, 225 To. Salz, 100 Tonnen gesalzene Häute, 225 To. Nutzhölzer usw. Man ersieht schon aus dieser zufälligen Zusammenstellung, welche Verluste der U-Boot-Krieg täglich unserm Feinde zufügt. Allein die versenkte Reisenge von fünf Millionen Pfund stellt einen Millionenwert dar.

20 000 versenkte Br.-R.-T. am Tage sind also eine ganz empfindliche Schädigung der feindlichen Kriegs- und Volkswirtschaft. Man stelle sich nur einmal vor, daß den Mittelmächten und zum größten Teile Deutschland Tag für Tag 2000 vollbeladene Güterwagen durch gegnerische Handlungen entzogen würden, und man wird sich einen Begriff davon machen, wie schmerzlich die anhaltenden Wirkungen des U-Bootkrieges für England und seine Vasallen sein müssen. Das gibt uns aber auch die Gewißheit, daß der Zeitpunkt kommen muß, wo dem Vielverband der Atem ausgeht und er die ständigen Schiffsversenkungen als nicht mehr erträglich empfinden wird.

Kleine Kriegsnachrichten.

Gerüchte von einer Verlobung des Kronprinzen von Sachsen mit der ältesten Tochter des Herzogs Albrecht von Württemberg, die im Umlauf sind, sollen, wie aus Dresden berichtet wird, nicht stimmen.

Der Friedensvertrag zwischen Deutschland und Finnland wurde von dem finnischen Landtage in zweiter Lesung angenommen. Die dritte Lesung findet am 3. Juni statt.

Die Basler Nachrichten melden: Der in der Gegend von Reims gefallene General Pierre Debaliere wurde inmitten seiner Leute, die er durch sein Beispiel anfeuerte, von einem Granatsplitter getroffen.

Genueser Blätter erfahren aus Buenos Aires, daß die argentinische Regierung die in ihren Häfen liegenden deutschen Schiffe kaufen werde, um sie zu Nahrungsmitteltransporten nach Europa zu verwenden. Im Verkaufsvertrag ist der Rückkauf durch Deutschland nach Beendigung des Krieges vorgesehen.

Die Londoner Schriftleitungen erhielten laut Vossischer Zeitung die Nachricht aus Lissabon, daß Portugal keine Rekrutierungen für die portugiesischen Truppen in Frankreich mehr vornehmen werde.

Der schweizerische Bundesrat hat am Sonnabend das Wirtschaftsabkommen mit Deutschland ratifiziert.

Der niederländische Minister der technischen Arbeit hat in der Ersten Kammer mitgeteilt, daß der Generaldirektor für Post und Telegraphie Pläne zur Einrichtung eines Luftdienstes zwischen den Niederlanden und England ausarbeitet.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 3. Juni. (**Verschiedenes.**) In der 21. Jahreswoche vom 19. bis 25. Mai sind im Kreise Hamm folgende Fälle von **übertragbaren Krankheiten** amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 7, darunter 1 mit tödlichem Verlauf (je 1 Rünthe, Wechler, Afferde, Pelkum, Wiescherhöfen, Massen, Mark), Scharlach 2, darunter 1 mit tödlichem Verlauf (je 1 Methler, Fröndenberg), Unterleibstyphus 1 (Hilbeck); Todesfälle durch Tuberkulose 7 (2 Methler, je 1 Uelzen, Unna, Billmerich, Fröndenberg, Osterfilerich. — Im ganzen Regierungsbezirk Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 70 (8), Fleckfieber 1, Genickstarre 1 (1), Kindbettfieber 5 (1), Körnerkrankheit 2, Tuberkulose (95), übertragbare Ruhr 7, Scharlach 32 (4), Unterleibstyphus 23 (4).

*

Die Ludendorff-Spende

hat in Kamen einen guten Fortgang genommen. Wir hoffen auf einen sehr guten Erfolg. Gott sei Dank, daß wir unsern Kriegsbeschädigten noch opfern können. Hätten die tapferen Feldgrauen die Feinde uns nicht ferngehalten, dann wären unsere Häuser zerstört und unser Land verwüstet; dann hätten wir vielleicht nichts mehr zu geben. Bedenken wir das, so wissen wir auch, was wir zu tun haben. Wer leistet, was er kann, der ist ein wackerer Mann. Mit der Veröffentlichung der Namen der Geber und der Gaben wird in dieser Zeitung in den nächsten Tagen begonnen werden. Die fehlenden Bilder für größere Gaben werden nachbestellt und später überreicht werden.

*

(**Zur Warnung.**) Der „Oeffentliche Anzeiger" in Kreuznach schreibt: Wer an Zeitungen falsche Nachrichten sendet, wird kriegsgerichtlich zu schweren Strafen verurteilt, u. a. wegen Urkundenfälschung zu Zuchthaus. Zurzeit ist ein Ermittelungsverfahren eingeleitet worden gegen zwei Personen in Langenlonsheim und Wallhausen, die beide durch Uebersendung einer falschen Nachricht an den „Oeffentlichen Anzeiger" eine Urkundenfälschung begingen. Das Kriegsgericht hat ihre Verhaftung angeordnet.

Der Ueberwachungsausschuß der Schuhindustrie hat sich in seiner letzten Sitzung mit einem Antrage auf Aufhebung der zwangsweisen **Stillegung von Schuhfabriken** beschäftigt und den Antrag auf **sofortige Aufhebung** der Stillegung mit überwiegender Mehrheit angenommen.

Wickede, 1. Juni. (**Viehdiebstähle.**) In der Nacht zum 28. d. Mts. wurde dem Kötter Friedrich Hugo hier in seiner an der Kurlerstraße belegenen Weide ein Rind im Werte von 500 Mark abgeschlachtet. Das Fell des Tieres ist von den Tätern am Tatort zurückgelassen worden. — In der Nacht zum 24. d. Mts. wurde dem Landwirt Grube aus seiner an der Wasserkurlerstraße belegenen Weide ein Rind im Werte von 1000 Mark gestohlen und in der Weide des Landwirts Oesingmann und dem Gerstengrundstück des Landwirts Buschmann abgeschlachtet vorgefunden. Das Tier war zerlegt, das Fell saß noch auf dem Fleische. Mitgenommen hatten die Diebe nur die Leber und Lunge.

Münster, 1. Juni. (**Westfäl. Frauenhilfe.**) Für unser Frauenheim in Wengern stiftete Herr Kommerzienrat Dr. Müllensiefen, Krengeldanz, einen jährlichen Beitrag von 1000 Mark. Die Polizeiverwaltung Lüdenscheid bestimmte ebenfalls 1000 Mark für den gleichen Zweck.

Essen, 21. Mai. (**Zwei gefährliche Einbrecher verhaftet.**) Einem Bäckermeister in der Leipzigerstraße stahlen zwei sehr gut gekleidete Menschen 20 000 M. in Wertpapieren. Da der Diebstahl bemerkt wurde, und auch Polizeibeamte zur Stelle waren, setzte die Verfolgung sofort ein. Es gelang schließlich einem größeren Polizeiaufgebot, die Verbrecher nach scharfem Kugelwechsel in einem Haus zu stellen und zu verhaften.

** **Elberfeld**, 31. Mai. **Ein junger Postaushelfer**, der auf den Strecken Elberfeld, Hagen und Holzminden die Pakete bestohlen hat, erklärte vor der Strafkammer, er habe aus Langeweile im Zuge die Sendungen etwas revidiert. Er erhielt sechs Monate Gefängnis.

Wer vereist

und in der Sommerfrische oder im Bade die „Kamener Zeitung" regelmäßig lesen will, der wende sich unter Angabe seines Reiseziels und der Dauer der Reise mit einer Postkarte an die Geschäftsstelle, die ihm für eine wöchentliche Gebühr von 60 Pf. die „Kamener Zeitung" täglich unter Kreuzband nachsendet. Bei Abwesenheit von der Dauer eines Monats und länger empfiehlt sich Bestellung bei der Post des Aufenthaltsortes.

Der Kaiser und Hindenburg auf dem Schlachtfelde.

Der Kriegsberichterstatter Karl Roßner schreibt der „Berliner Lokalanzeiger": 24 Stunden, nachdem unsere Stürmer die letzten Engländer auf dem Winterberg niedergekämpft hatten, ist der Kaiser heute in dem längst unter dem Feuer des Krieges vom Erdboden verschwundenen Craonne erschienen, um von da aus die so lange und so heiß umkämpften Höhen, die nun schon wieder in neugewonnenem Lande liegen, zu ersteigen und von ihren beherrschenden Gipfeln den Blick über das Schlachfeld zu gewinnen. Ist Craonne jetzt eine ausgelöschte Stadt, so ist diese einstmals von Waldrand und Wiesenflächen bestandene Höhe ein kahles Grauen, ein steiler Berg aus aufgewühltem Kreidekalk, auf dem Trichter an Trichter liegt, in dem tiefe Stollen und Löcher gegraben sind, die furchtbar mit Drahtstellungen und Maschinengewehren bewehrt war, bis unser Feuer und unser Sturm diese Waffen des Berges zerbrachen und seine Verteidiger besiegten. Alles Entsetzen des Kampfes redet noch aus den Bildern dieser zerbrochenen Unterstände, dieser zerschlagenen Stellungen. Unsere Leute sind eben dabei, die toten Engländer zu begraben und das überreiche verlassene Material zu sichten. Der Kaiser übersah von der Höhe des Berges die weiten Linien der Kämpfe und sah nach Reims, das unter den breiten Rauchschwaden gewaltiger Brände lag. Er war soeben noch in die Betrachtung des überwältigenden Panoramas versunken, als auch der Generalfeldmarschall auf der Höhe erschien. Der Kaiser hatte ihm gestern von seiner Absicht, den Winterberg zu besteigen, gesprochen, und Hindenburg hatte darauf den Wunsch, dort mit seinem Obersten Kriegsherrn zusammenzutreffen. Der Kaiser sprach es aus, daß er das Glück, von dieser neugewonnenen Höhe über neugewonnenes Land zu blicken, doppelt stark empfinde, da er es nun mit dem Generalfeldmarschall teilen könne, mit ihm, dessen Arbeit so gewaltigen Anteil an der glücklichen Führung dieser Schlacht hat. Gemeinsam mit Hindenburg besichtigte der Kaiser dann auf einem langen Marsche zwischen Gräben und Trichtern, Drähten und Einschlaglöchern die bezwungene Abwehrstellung des Damenweges. Als der Generalfeldmarschall einmal fragte, ob ihm dies Klettern nicht zu beschwerlich wäre, meinte Hindenburg lächelnd abwehrend: „Es ist mir ja so gesund, Eure Majestät, daß ich ein wenig in Bewegung komme." Zwischen unzähligen vorwärtsmarschierenden Männern und vordringenden Kolonnen durchschritten die beiden dann den Weg nach unten und durch Craonne zurück. In dem Trichterlande von Craonne trafen sie wieder unerwartet den Kronprinzen, der eben von seinem Bruder, dem Prinzen Eitel Friedrich, und dessen Division kam und vor zu den Kampftruppen wollte. Die Begrüßung des Kaisers und des Kronprinzen, die sich nach diesem neuen Siege nun zum ersten Male sahen, war von glücklicher Herzlichkeit und fand ihren jubelnden Widerhall in lauten Hurrarufen der Truppen, die immer wieder in diesen Tagen des schweren Kampfes die Nähe ihrer obersten Führer als ein Zeugnis deutscher Soldateneinheit aus dankbarem Herzen bejubelten.

Aus aller Welt.

— **Abgelehnte Wahlrechtsvorlage.** Der Landtag von Sachsen-Koburg-Gotha lehnte die neue Wahlrechtsvorlage ab.

— **Ein Familienmörder.** In Whrawa (Böhmen) hat ein 24jähriger tschechischer Soldat seine Eltern und 2 Schwestern nachts im Schlafe mit einer Hacke erschlagen. Er hatte Streitigkeiten mit ihnen gehabt, weil seine Angehörigen ihm wegen seines verschwenderischen Lebens Vorhaltungen machten. Ein Sparkassenbuch hatte er entwendet und den Betrag durchgebracht. Der Mörder wurde dem Militärgericht zugeführt.

— **Wucherer und Schieber verurteilt.** In dem oberschlesischen Warenschiebungs-, Kettenhandels- und Kriegswucherprozeß Tichauer und Genossen, deren strafbare Handlungen bis 1916 zurückliegen, wurde das Urteil gefällt. Isidor Tichauer erhielt 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und 18 000 Mark Geldstrafe, Centower erhielt 2 Jahre 6 Monate Gefängnis und 50 000 Mark Geldstrafe. Von den übrigen 14 Angeklagten wurden vier freigesprochen, die übrigen zehn erhielten Geldstrafen von 50 bis 1500 Mark.

— **Die Entzündung eines Sprengkörpers** verursachte in Lohe einen schweren Unglücksfall. Ein Schulknabe hatte zwischen städtischen Abfuhrstoffen eine Blechdose mit Stiel gefunden. Die aus der Dose entfallenden Körner zündete er an, so daß diese zischend verbrannten. Schließlich hielt er auch ein brennendes Streichholz an den Stiel und mit gewaltigem Knall flog die Dose unter Entwicklung einer gelben Dampfwolke auseinander. Während sieben der herumstehenden Knaben nur leichte Brandwunden davontrugen, wurde der Sohn des Stewards Jannssen getötet. Es wurde festgestellt, daß die Büchse Magnesiumpulver enthalten hatte.

*

8 Millionen an der spanischen Seuche erkrankt.

Die „Neue Züricher Ztg." berichtet: Nach einer Havas-Meldung sind acht Millionen Menschen in Spanien an der Epidemie erkrankt. — Die Seuche entwickelt sich mit unglaublicher Schnelligkeit weiter und hat sogar auf die Kanarischen Inseln übergegriffen. Die meisten Familien zählen 1—2 Kranke, mehrere Personen sind bereits gestorben. Der König hütet noch das Bett. Auch der Ministerpräsident Maura und die Minister Daro und Alba sind noch erkrankt. Die Kammer, die über die revolutionären Ereignisse im August 1917 beraten sollte, muß deshalb ihre Sitzungen verschieben. In Cartagena sind mehrere Matrosen sowie zwei Leute von der Mannschaft des dort internierten deutschen U-Bootes U 39 erkrankt. Die Aerzte erklären, daß die Krankheit durch einen Bazillus katarrhalischen Typs hervorgerufen werde. Die Erkrankungen sind so zahlreich, daß die Apotheker gezwungen worden sind, den Preis der Heilmittel zu erhöhen. Des Scherzes halber sei erwähnt, daß die französischen Blätter es fertig bringen, sogar diese Seuche den Deutschen zur Last zu legen. Sie melden, man glaube, daß die Krankheit von Mikroben verursacht würde, die durch die deutschen U-Boote hereingeschleppt worden seien.

Kriegsgefangenenhülfe.

Dr. Lenzmann, Kamen	10 Mk.
	Dr. Eberlien.

Sammlung für Verwundeten-Ausflüge.

Es gingen bei der Geschäftsstelle der „Kamener Zeitung" weiter ein:

Frau Oberbahnhofsvorsteher Wartenberg	5 Mk.
N. N., Kamen	10 Mk.
	15 Mk.
Bisher quittiert	119 Mk.
Sa.	134 Mk.

Weitere Gaben für unsere Verwundeten nehmen wir gern entgegen.

Wochen-Chronik.

(Nachdruck verboten.)

Hei, wie der Schlag so plötzlich kam,
So kraftvoll am Chemin des Dames!
Das hat der Franzmann nicht geahnt,
Das hat dem Briten nicht geschwant,
Das kam so recht aus heit'rem Aether,
Vermutlich folgt noch Weit'res später.

Herr Foch ist in Verlegenheit,
Die Front, ach, ist so lang und breit,
Wo setz' ich, um bereit zu sein,
Nun heut' wohl die Reserven ein?
Und wo, ach wo, brauch' ich sie morgen?
Was schafft mir Hindenburg doch Sorgen!

Ja, Monsieur Foch, das soll wohl sein,
Die Not ist sicherlich nicht klein,
Es kommt noch besser, wart's nur ab,
Wir bringen dich wohl auf den Trab.
Wer schützt dich vor dem Los, dem herben:
Dein Frankreich muß für England sterben.

Für England stirbt sich's wunderbar.
Ist's, Frankreich, dir denn noch nicht klar
Was dir Europas Vampyr tut?
Er saugt dir aus das letzte Blut.
Blutlos muß ganz Europa werden,
Dann hat Britannia Raum auf Erden.

Den gleichen Faden Wilson spinnt,
Er hofft, daß Herr John Bull gewinnt,
Er schickt ihm fleißig übers Meer
Des Sternenbanners Helden her.
Die werden aber auch verhauen,
Herrn Wilson mag es heimlich grauen.

Und dann der Japs, dem traut man nicht
Mit seinem gelben Angesicht;
Ob der aus Wladiwostok weicht?
Noch lang' nicht hat man dies erreicht.
Die Zukunft liegt in Nacht verborgen,
Wer weiß, was wir erleben morgen.

Wir Deutschen gehen schnurgerad'
Und voll Vertrauen unsern Pfad,
Bau'n unsern Kohl und hoffen still,
Daß Gott die Ernte segnen will.
Jetzt schau'n wir aus nach warmem Regen,
Für vierzehn Tage meinetwegen.

Es starb Herr Kaempf, der Präsident,
Drum trauern Volk und Parlament.
Nun quält man uns schon mit der Frag',
Wer Kaempf im Wahlkampf folgen mag
Er sei, welch Namens auch und Standes,
Ein Mann zum Heil des Vaterlandes!

Ult.

Wetterbericht.

Auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

2. Juni: Wolkig, teils Sonne, ziemlich kühl.
3. Juni: Wenig verändert, strichweise Regen.
4. Juni: Sonne, teils bedeckt, Temperatur wenig verändert.
5. Juni: Kaum verändert.
6. Juni: Wolkig mit Sonne, ziemlich kühl, meist trocken.
7. Juni: Vielfach wolkig, Regenfälle, normal temperiert.
8. Juni: Schön, warm, strichweise Gewitter.

London 28. V. ....Alle verlorenen Geschütze seien ersetzt worden. Maschinengewehre seien tatsächlich mehr als bei Beginn der Schlacht vorhanden. Die Zahl der Flugzeuge sei ebenso groß, wenn nicht größer. —



John Bull: „Jede Niederlage macht mich stärker, noch eine verlorene Schlacht und ich stärke mir Muskeln!"

Helga.

Roman von Elsbeth Borchart.

16. Fortsetzung.

Da — ich war kaum von Deiner Geburt genesen — schrieb Asta an mich. Sie erwartete ein Kind und bat mich, zu ihrer Pflege nach Wannsee zu kommen. Ich willigte um so lieber ein, als sie mir gestattete, Dich mitzubringen. So war ich fürs erste aller Not überhoben. Was sich in Wannsee ereignete, ist dir aus Astas Aufzeichnungen bekannt — ich kann mir die Einzelheiten ersparen. Du weißt, was sie tat, und was sie von mir verlangte. Ich hielt ihre Idee zuerst für eine krankhafte Ueberreizung ihrer Nerven, die durch den Tod des kleinen Mädchens, das sie nach dir Helga genannt hatte, hervorgerufen worden war. Doch ihr hartnäckiges Festhalten daran, ihre Drohungen brachten mich zum Nachgeben. Erst viel später erkannte ich den unwürdigen Zweck, und als ich dich ihr wieder nehmen wollte drohte sie mir, mich ins Irrenhaus sperren zu lassen, wenn ich auch nur eine Silbe verlauten lassen würde. Denn kein Mensch würde es mir glauben, und sie würde mit allen Mitteln für das Kind kämpfen. Ich wußte, daß sie diese Drohung ohne Erbarmen wahrgemacht haben würde, und daß sie einflußreiche Personen genug besaß, die ihr zu Diensten gewesen wären. So mußte ich wieder Schweigen geloben. Nun wirst du begreifen, was ich gelitten und geduldet hatte und warum ich dich nicht als mein Kind anerkennen durfte."

„Aber als sie starb — konntest du da nicht mit der Wahrheit hervortreten?"

„Nein!"

„War es die Rücksicht auf die Familie Königsbrunn?"

„Nicht auf sie, sondern auf dich."

„Auf mich, Mutter?"

„Ja, auf dich. Ich wußte wohl, daß du dich deiner wahren Abstammung nicht geschämt hättest und alles für mich geopfert haben würdest, denn ich besaß — und das war mein einziges Glück — deine Liebe. Eins hättst du aber nicht ertragen können: Deine Mutter als Betrügerin entlarvt zu sehen."

„Mutter!"

„Was hätte die Familie Königsbrunn, wenn sie mir überhaupt Glauben schenkte, anders in mir gesehen? Eine Hochstaplerin, die ihr Kind in glänzende Verhältnisse hatte bringen wollen oder durch ihre Enthüllung Erpressungen ausüben wollte."

„Aber Du besaßest doch das Beweisstück Frau von Königsbrunns."

Allerdings: es ist mir oft eine Beruhigung gewesen, aber nützen konnte es mir auch nicht viel. Ich bin an dem Betruge nun einmal mitschuldig geworden, ob ich nun gezwungen oder freiwillig darauf einging. Diese Mitschuld hätte man mir nie vergeben. Man würde alles aufgeboten haben, um Aufsehen zu vermeiden, man würde dich nach wie vor als eine Königsbrunn, das heißt, der Welt gegenüber, gehalten haben. Heimlich im Verborgenen hätte man dich bei jeder Gelegenheit fühlen lassen, wer du bist, und man hätte dich vielleicht ganz von mir getrennt. Ebenso wie uns die Trennung bitter schwer geworden wäre, so hätte ich dich um meinetwillen auch nicht leiden sehen können. Es muß also beim alten bleiben."

„Und niemals würdest du mir die Wahrheit gestanden haben?" fragte Helga.

„Doch — sobald du verheiratet warst — das hatte ich mir fest vorgenommen. Dann trugst du einen Namen, der dir rechtlich zukam, und du hattest mit den Königsbrunns nichts mehr zu schaffen. Nun hat ein Zufall meine Prüfungszeit verkürzt — ich habe mein Kind und habe mich von ihm Mutter nennen hören. Das hat mich entschädigt für alles, was ich in den langen Jahren gelitten habe."

„Und nun soll kein Mensch uns je wieder auseinanderreißen," rief Helga, von ihren Gefühlen überwältigt. „Du gehörst zu mir, wie ich zu dir."

Frau Winter war aschfahl geworden.

„Um Gotteswillen, Kind — du darfst unser Geheimnis nicht preisgeben."

„Warum nicht; Warum willst du noch länger schweigen? Glaubst du, mein Herz hinge an einem Namen oder Gütern, die mir nicht zukommen? Freudig will ich alles opfern und nichts schreckt mich davon zurück."

„Kind, Kind, du kennst die Welt nicht! Welches ungeheure Aufsehen würde es erregen und nicht allein deine Ehre, auch die derer, die schuldlos sind und dir gutes getan haben, gefährden."

„Sie haben mich nie geliebt," warf Helga ein. Wenn ich den Makel von mir nehmen und ihnen zurufen könnte: „Ich bin rechtlicher Eltern Kind." Die Schmach erdrückt mich."

„Armes Kind, — du mußt sie tragen. Das ist der Fluch, der dich und mich verfolgt."

„Nein, nein!" rief Helga. „Das Geheimnis wird mir das Herz abdrücken. Wie soll ich es ertragen, dich zu verleugnen? Werde ich dich nicht Mutter nennen und mich dadurch verraten?"

„Warte noch kurze Zeit," bat Frau Winter bewegt.

„Wie lange noch, Mutter?"

„Bis du verheiratet bist. Deinem Gatten darfst du alles sagen."

„Dann muß ich es ewig mit mir herumtragen," schrie Helga auf, und alles Blut drängte sich ihr nach dem Herzen. Sie hatte sich ja gelobt, niemals zu heiraten. Aber warum hatte sie es getan?"

„Mutter, Mutter — eine Frage," stieß sie gepreßt hervor. „War mein Vater ganz gesund — ich meine seine Lungen —"

„Wie kommst du darauf?" rief Frau Winter erstaunt über diese Frage. „Er war so kerngesund wie ich."

„So — hätte ich — wäre — ich," stammelte Helga, „gesund — ganz gesund?" Bis in die tiefste Seele erschüttert, brach sie in leidenschaftliches Weinen aus.

Frau Winter umschlang sie und versuchte sie zu beruhigen. Sie verstand nicht, was in der Seele ihres Kindes vor sich ging.

Helga faßte sich. Nicht jetzt war die Stunde, da sie sich der Mutter anvertrauen konnte. Ihr Geständnis hätte zu niederschmetternd gewirkt, die Mutter würde sich die Schuld an dem gescheiterten Lebensglück ihres Kindes gegeben haben. Diese selige Stunde des Findens durfte sie nicht trüben. Und wenn sie auch das Höchste geopfert hatte, so hatte sie jetzt einen köstlichen Ersatz, die Mutter gefunden. In diesem seligen Bewußtsein löste sich Schmerz und Kummer auf.

Nur zu bald freilich wurde sie wieder daran erinnert, was sie bisher gewesen war, und was sie weiter scheinen mußte. Wenn die Tante aus ihrem Mittagsschläfchen erwachte, mußte sie bei ihr sein, und nichts durfte ihr verraten, was in diesen Nachmittagsstunden geschehen war.

So verließ sie die Mutter und eilte hinaus in den Park, um durch einen Spaziergang in der frischen Luft die Erregung zu dämpfen und die Tränenspuren von ihrem Gesicht zu verwischen.

Lachender Sonnenschein begrüßte sie. Das Gewitter war verzogen und die Luft war frisch und rein.

* * *

(Fortsetzung folgt.)

Stellen-Angebote

Fleißiges und zuverlässiges 1402

Mädchen

für Küche und Haushalt zum 1. Juli cr. gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Ordentliches 1304

Dienstmädchen,

in allen Hausarbeiten durchaus erfahren, sofort gesucht. Waschfrau vorh.

Frau Anna Stromeyer,
Lüdenscheid i. W.,
Werdohlerstraße 39.

Zu verkaufen



Eine gute, milchgebende, weiße

Ziege

steht zu verkaufen bei

Wilhelm Bürger,
1400 Overberge 130.

Drainröhren

in jeder Größe liefert waggonweise 1109

Heinrich Dalhoff,
Hiltrup. Telefon 22.

Herde

empfiehlt 1296

Carl Müller.

Kauf-Gesuche

inseriert man erfolgreich in der

Kamener Zeitung.

Das Betreten meiner Wiese ist hiermit

polizeilich verboten.

Frau Ww. Vögeding,
Oberaden. 1401

Bekanntmachung

betr. Versorgung mit Hausbrandkohle.

Auf Grund des § 28, Abs. 2 der Bekanntmachung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 30. März 1918 werden zur Ueberwachung der Unterverteilung der Hausbrandkohle an die Verbraucher für den Versorgungsbezirk der Stadt Kamen folgende Grundsätze festgesetzt.

§ 1.

Brennstoffe sind sämtliche Kohlensorten, auch die geringwertigen, wie z. B. Schlammkohle und Koksgrus, die zum Verbrauch in Haushaltungen, Landwirtschaft und Kleingewerbe bestimmt sind. Ausgeschlossen sind die Kohlen für Gewerbebetriebe mit einem Monatsverbrauch über 10 Tonnen.

§ 2.

Die in § 1 genannten Brennstoffe, die nicht im Wege des Landabsatzes bezogen werden, dürfen vom 1. 5. 18 ab nur auf Grund von Bezugsscheinen, die vom Reichskommissar für die Kohlenverteilung, die zur Verfügung gestellt werden, geliefert werden. Diese Bezugsscheine werden von der unterzeichneten Behörde an diejenigen Händler und unmittelbaren Bezieher ausgehändigt, welche Hausbrandkohle in den Bezirk einführen.

§ 3.

Händler und Verbraucher, die Hausbrandkohle fuhrenweise oder sonst im Kleinverkauf von Erzeugungsstätten (Landverkaufsstellen der Grubenkoksanstalten, Gasanstalten) beziehen, bedürfen eines vom Reichskommissar ausgestellten Bezugsscheines nicht. Brennstoffe, die im Wege des Landabsatzes bezogen werden, dürfen jedoch nur wie bisher an solche Verbraucher abgegeben werden, die im Besitze eines von der unterzeichneten Behörde ausgestellten Brennstoffbezugsscheines sind. Diese Bezugsscheine für Verbraucher, die im Stadtbezirk Kamen wohnen, werden durch die hiesige Ortskohlenstelle (Rathaus, Zimmer Nr. 17) gegen Vorzeigen eines Ausweises ausgestellt.

Brennstofflieferungen der Brennstofferzeuger an ihre Angestellten Werk- und Hüttenarbeiter, unterliegen dieser Bestimmung nicht (Deputatkohlen).

§ 4.

Einen Anspruch auf Lieferung bestimmter Sorten Brennstoffe oder auf Verabfolgung der in dem Bezugsschein festgesetzten Brennstoffmenge haben die Verbraucher nicht. Verlorengegangene Bezugsscheine werden nicht ersetzt.

§ 5.

Die Händler, die Erzeugungsstätten (Verkaufsstellen der Kohlengruben usw.) werden angewiesen, von dem Tage dieser Bekanntmachung ab, wie bisher nur gegen Aushändigung der in dem § 3 bezeichneten Bezugsscheine Brennstoffe abzugeben. Die erhaltenen Bezugsscheine über ausgeführte Lieferungen sind in einem mit Aufschrift und Stückzahl und Menge versehenen Umschlag gesammelt an jedem ersten eines jeden Monats an die Ortskohlenstelle abzuliefern.

§ 6.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden nach § 32 der vorgenannten Bekanntmachung des Reichskommissars mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Ferner kann auf Einziehung der Brennstoffe erkannt werden, auf die sich die Zuwiderhandlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 7.

Diese Bestimmungen treten mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. Die Bestimmungen vom 6. 9. 17 werden hiermit aufgehoben.

Kamen, den 31. Mai 1918. 1308

Die Ortskohlenstelle.

Die Ortsbehörde: J. V. Gerdts.

Preise für inländisches Frühgemüse

der Ernte 1918.

Auf Grund der §§ 4, 5 und 7 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (Reichsgesetzblatt 307) und der von der Reichsstelle für Gemüse und Obst erteilten Ermächtigung wird bestimmt:

I. Das unter Ziffer V der Verordnung vom 4. Mai 1918 abgedruckte Preisverzeichnis wird abgeändert und ergänzt.

Für die nachbezeichneten Gemüsearten ist der bis auf weiteres geltende Erzeugerpreis in Spalte 1, der Großhandelspreis in Spalte 2 und der Kleinhandelspreis in Spalte 3 abgedruckt.

Gemüseart	Pfennig je Pfund 1	2	3
Spargel 1. unsortiert	55	75	95
Spargel 2. sortiert I	85	110	140
Spargel 3. sortiert II und III	55	75	95
Spargel 4. Suppenspargel	25	32	40
Spinat	30	40	50
Rhabarber	14	18	25
Mairüben und Stoppelrüben ohne Kraut vom 1. Juni ab	7	10	13
Erstklassige, handelsübliche Freilandgurken, von denen 60 Stück etwa 16 Pfund wiegen	8	11	15
von denen 60 Stück etwa 23 Pfund wiegen	10	14	18
von denen 60 Stück etwa 32 Pfund wiegen	12	17	22
von denen 60 Stück etwa 35 Pfund wiegen	14	20	26
Krüppel	4	6	8

II. Für Rübstiele sind Höchstpreise festgesetzt, und zwar: Erzeugerhöchstpreis 7 Pfg., Großhandelshöchstpreis 10 Pfg., Kleinhandelshöchstpreis 13 Pfg. je Pfund.

III. Gleichzeitig wird für Kürbis ein Erzeugerhöchstpreis von 8 Pfg. je Pfund bekanntgegeben.

Herford, den 23. Mai 1918.

Westfälische Provinzialstelle für Gemüse u. Obst:
v. Borries.

*

Veröffentlicht.

Hamm (Westf.), den 27. Mai 1918.

Der Königliche Landrat:
J. V.: Deimel, Rechnungsrat.

*

Veröffentlicht. 1294

Kamen, den 30. Mai 1918.

Die Ortsbehörde: J. V.: Gerdts, Stadtrat.

Höchstpreise für Obst der Ernte 1918.

Auf Grund der §§ 4 und 7 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (Reichsgesetzblatt 307) und der von der Reichsstelle für Gemüse und Obst erteilten Ermächtigung wird gemäß den Beschlüssen der Westfälischen Preisbildungsstelle für Gemüse und Obst folgendes bestimmt:

I. Erzeugerpreise.

Für den Verkauf durch den Erzeuger gelten die unten unter V in Spalte 1 aufgeführten Erzeugerpreise.

Der Erzeugerpreis umfaßt die Kosten der Beförderung zur nächsten Verladestelle und der Verladung im Bahnwagen oder Schiff.

II. Groß- und Kleinhandelspreise.

Beim Verkauf durch Großhändler an Kleinhändler dürfen die unten unter V in Spalte 2 angegebenen Großhandelspreise, beim Verkauf durch Kleinhändler an Verbraucher die in Spalte 3 angegebenen Kleinhandelspreise nicht überschritten werden; dies gilt auch für den stückweisen Verkauf.

III. Abweichungen.

1. Verkauft der Erzeuger an den Kleinhändler unter Uebernahme von Kosten und Gefahr der Versendung bis zum Bestimmungsort, also über die nächste Verladestelle hinaus, so kann er den in Spalte 2 enthaltenen Preis verlangen.

2. Verkauft der Erzeuger an den Verbraucher unter Uebernahme von Kosten und Gefahr der Versendung bis zum Bestimmungsort, also über die nächste Verladestelle hinaus, so darf er den in Spalte 3 enthaltenen Preis verlangen.

3. Kommunalverbände können niedrigere Groß- und Kleinhandelspreise festsetzen, insbesondere für einzelne Obstarten und für bestimmte Zeit.

IV. Bedeutung der Preise.

Diese Preise sind gemäß § 14 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (Reichsgesetzblatt 307) Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (Reichsgesetzblatt 516), mit den Aenderungen der Bekanntmachung vom 21. Januar 1915 (Reichsgesetzblatt 25), 23. März 1916 (Reichsgesetzblatt 183) und 22. März 1917 (Reichsgesetzblatt 253).

Nach Maßgabe dieser Bestimmungen sind Ueberschreitungen der festgesetzten Preise strafbar.

V. Preisverzeichnis.

Obstart	Pfennig je Pfund 1	2	3
Erdbeeren 1. Wahl	70	88	110
Erdbeeren 2. Wahl	40	50	65
Waldbeeren und Monatserdbeeren	120	150	195
Johannisbeeren weiße und rote	30	36	50
Johannisbeeren schwarze	45	54	70
Stachelbeeren, reife und unreife	35	42	55
Himbeeren in kleinen Packungen	70	88	110
Preßhimbeeren	50	60	80
Blaubeeren (Heidelbeeren)	40	50	65
Preiselbeeren	50	60	80
Saure Kirschen 1. Wahl (große Kirschen)	45	54	70
Saure Kirschen 2. Wahl (auch Preßkirschen)	25	30	40
Süße Kirschen 1. Wahl	35	42	55
Süße Kirschen 2. Wahl	25	30	40
Reineclauden (große grüne)	35	42	55
Mirabellen	45	54	70
Pflaumen 1. Wahl (großfrüchtige Pflaumen und Frühzwetschen, nicht Hauszwetschen)	30	36	50
Pflaumen 2. Wahl (kleinfrüchtige Pflaumen)	15	18	25
Pfirsiche und Aprikosen 1. Wahl	100	120	160
Pfirsiche und Aprikosen 2. Wahl	50	60	80

Herford, den 23. Mai 1918.

Westfälische Provinzialstelle für Gemüse u. Obst:
v. Borries.

*

Veröffentlicht.

Hamm (Westf.), den 27. Mai 1918.

Der Königliche Landrat:
J. V.: Deimel, Rechnungsrat.

*

Veröffentlicht. 1294

Kamen, den 30. Mai 1918.

Die Ortsbehörde: J. V.: Gerdts, Stadtrat.

Unfall-Unterstützung

der

„Kamener Zeitung".

Nach den Bestimmungen unserer Unfall-Unterstützung muß der

Abonnementsbetrag bis zum 10.

des laufenden Monats bezahlt sein. Wer bis zu diesem Tage nicht bezahlt hat, verliert dadurch seinen etwaigen Anspruch auf Unfall-Unterstützung.

Verlag der Kamener Zeitung
G. m. b. H.

Worte für unsere Zeit.

Die Revolution verschlingt mit Vorliebe ihre eigenen Schöpfer.

Aus der französischen Revolution 1789.

Hallig Hooge.

Nordsee-Roman von Anny Wothe.

(Nachdr. verb.) Amerikanisches Copyright 1917 by Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.

(Schluß.)

Am nächsten Tag, bei zurücktretender Flut, ging Holm über die Hallig, um die Verwüstungen in Augenschein zu nehmen, die Sturm und Wogen wieder dem kleinen Eiland zugefügt.

Bis jetzt hatte er kaum ein Wort mit Britta gewechselt. Sie hatte so viel zu schaffen gehabt im Haus mit den vielen unerwarteten Gästen und der Wassersnot, daß er sie kaum gesehen.

Der Schwester Glück erfüllte ihn mit schmerzlicher Wehmut.

Lange hatte es gedauert, ehe er gemerkt, wohin Eikes Sehnen ging. Ihre anhaltende Traurigkeit hatte ihn so geängstigt, daß er schon ganz verzweifelt war. Endlich hatte sie ihm gestanden, daß sie Heimweh nach Hallig Hooge hätte, der Insel, von der sie immer fortgestrebt und daß sie nicht leben konnte ohne den „Schoolmester", der immer so hart zu ihr und doch so gut gewesen.

Da war Holm, wenn auch von Schmerz und Trauer, die Erkenntnis gekommen, daß man eine „Halligpflanze" nicht in den Garten der Welt versetzen konnte, wie er gemeint. Er hatte sich aufgerafft, um, mit Verzicht auf alle eigensüchtigen Wünsche, seiner kleinen Eike ein Glück zu schaffen, wie es ihr Herz ersehnte.

Nie hatte er Hallig Hooge wiedersehen wollen und als gestern der Sturm kam, der ihnen allen fast den Tod gebracht, da hatte er darin eine Fügung des Schicksals gesehen.

Aber Brittas Licht hatte sie geleitet, Brittas Licht hatte sie gerettet, sollte er es ihr danken?

Pitt Lüders, als die letzten Planken seines Schiffes zusammenbrachen, war mit seinem letzten Schiffsjungen in einem winzigen Boot auch mit dem Leben davongekommen. Holm wollte ihm helfen, um den schweren Verlust, den er durch den Schiffbruch erlitten, zu verschmerzen. Geld hatte für ihn keinen Wert mehr, seitdem auch Hiltrud, seine kleine Schwester, die nichts sein wollte als die Eike von Hallig Hooge, sich ein so bescheidenes Los an der Seite des Schullehrers erwählt.

Holm schritt weiter. Vom Kirchlein klangen die Glocken. Zum Dankgebet riefen sie, daß Gott die Hallig beschützt in Sturm und Not.

Er trat in die kleine, schmucklose Kirche. Britta kniete vor ihm und mit ihr sang er mit all den Andächtigen aus tiefster Seele:

„Nun danket alle Gott."

Und dann wanderte er wortlos an Brittas Seite durch Schlick, Schlamm und Wasser bis zu dem Steg, der wacker Stand gehalten in dieser furchtbaren Sturmnacht, die über Hallig Hooge gewütet.

Wo der Steg ins Wasser lief, blieben sie stehen und Britta sagte, während sie über das Meer blickte, das nur noch leise schluchzte:

„Es ist Ihnen gewiß schwer geworden, Herr von Thümen, uns Eike zu bringen. Viel Selbstlosigkeit und Liebe gehören dazu. Lassen Sie mich Ihnen von Herzen danken, daß Sie meinem Bruder ein so großes Glück gaben. Ihm war bisher wenig davon vergönnt."

Holm sah sie finster an.

„Sie haben mir nicht zu danken. Eikes Schicksal erfüllt sich eben, wie sich das Ihre und das meine erfüllt. Längst glaubte ich, Sie hätten Hochzeit gehalten mit Marne Rickmers, der Ihnen mehr war als ich."

Britta lächelte schmerzlich.

„Marne Rickmers hat längst eine andere gefreit. Sie haben ja nie darnach gefragt und Ow hat wohl nie davon gesprochen. Ich gab ihn auf, weil ich ihm nicht angehören konnte und durfte — da ich —" sie atmete schwer — „einen anderen liebte in Zeit und Ewigkeit."

„Britta," rief er aufhorchend, und seine finsteren, blauen Augen wurden ganz hell, „Britta, ist das wirklich wahr! All die Not, die bittere Herzensnot war umsonst? Du hast dich doch zu mir gefunden, der mein Herz vom ersten Sehen angehörte? Du willst mein sein, mein Weib, mein alles?"

Er hatte weit seine Arme ausgebreitet und die stolze Britta schmiegte sich jubelnd und glückselig tief hinein.

„Geliebter!" sagte sie leise und innig. „Nun bist du endlich da und ich halte dich, den ich so heiß ersehnt."

Brennend legte sich sein heißer Mund auf den ihren und wollte sich nicht lösen von den frischen Lippen, die ihm entgegenglühten.

„Und du wirst mit mir gehen in die fremde Welt, Britta?" fragte er fast ängstlich, „du wirst Hallig Hooge verlassen, das du liebst, mit dem du so innig verwachsen bist. Kannst du das?"

„Alles kann ich für dich, du geliebter, einziger Mann," sagte sie. „Du gibst mir eine neue Heimat und Eike gibst du ihre alte Heimat wieder. Laß uns beten, daß Gott uns unser Glück erhält. Demütig wollen wir es hinnehmen, aber es stolz und sicher in unseren Händen halten."

Da küßte er still in heiliger Andacht ihr blondes Haar.

Eng umschlungen standen sie am Ufer.

Träumerisch rauschte das Meer und die Abendluft trug ihnen ein Klingen aus der Tiefe zu, wie von süßheimlichen Liedern.

Die Sonne glitt abschiednehmend über das Meer. Traumhaft zart, duftumwebt hob sich Hallig Hooge aus den Fluten und in märchenlichtem Schein stand glückberauscht ein seliges Menschenpaar.

Redaktions-Briefkasten.

H. S. in Kamen. Eine Mietssteigerung kann erst mit Ablauf der Kündigungsfrist erfolgen. Teilte Ihnen der Vermieter in den ersten vier Tagen des Januar eine Erhöhung des Mietspreises mit, so konnte er die höhere Miete erst vom 1. April ab fordern. Geschah die Mitteilung erst nach dem 4. Januar, so konnten Sie sogar bis zum 30. Juni zum alten Preise weiter wohnen. Etwas anderes ist es nun natürlich, wenn der Vermieter den Preis innerhalb der Mietzeit erhöht und Sie sind damit einverstanden, und das scheint nach Ihrem Schreiben jetzt der Fall zu sein. Eine Aenderung der Kündigungsfrist tritt durch die Erhöhung des Mietspreises nicht ein, also nach wie vor vierteljährliche Kündigung.

J. W., Werve. Solange Sie die Wohnung gemietet haben, müssen Sie auch die Reinigung der Treppen in der bisherigen Weise vornehmen.

F. K. O., Oberaden. Für den beabsichtigten Landankauf kann Ihnen eine Kapitalabfindung bewilligt werden. Ueber den Antrag entscheidet die oberste Militärbehörde; er ist bei dem zuständigen Bezirksfeldwebel zu stellen. Abgelöst können nur werden die Kriegszulagen und die Verstümmelungszulagen. Die Rente selbst kann nicht abgelöst werden. Die Höhe der Abfindungssumme richtet sich nach Ihrem Lebensalter. Sind Sie z. B. 35 Jahre alt, so erhalten Sie den fünfzehnfachen Betrag der Zulagen; sind Sie jünger, so ist die Abfindungssumme höher.

K. H., Weddinghofen. Der Gerichtsvollzieher hat das Recht, die Wohnung durch einen Schlosser öffnen zu lassen und die Pfändung vorzunehmen.

O. H., Derne. Sie haben vierteljährliche Kündigung. Wollten Sie am 1. Juli ausziehen, so mußten Sie spätestens am 4. April kündigen.

Dauernde Spionengefahr!

Meidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!